

Der Pirigitt. Fabel

Einst ritt ich durch den paradies'schen Wald,
Der endlos weit die Taeler und die Hoehen
Der brasilian'schen Serra ueberdeckt.
Von seiner wundersamen Schoenheit war
Ich ganz erfasst und Duft und Farben gaben
Verswendrisch meinen Sinnen Glueck und Frieden.
- Einsam der Mensch in dieser Waldespracht?
Nein – hier erkannt ich tiefster Andacht voll
Der Allmacht schoepferische Ewigkeit
Und mir im Herzen war so friedesam
Wie selten nur in hochgetuermtten Domen.

Dem glueck- und friedevollen Tage folgte
Ein Abend, den ich nie vergessen werde:
Aufstieg von Westen nach der Sonne Sinken
Ein blutigrot Gewoelk, das hoch und hoeher
Den ganzen weiten Himmel wie ein Tuch
Von schwerem Purpur feierlich bedeckte
Und als das Rot sich mit der Naechte Dunkel
Zu tiefern Toenen zauberisch vermischte,
Ward es durchzittert von unzaehl'gen Blitzen.
Sie woben flimmernd eine Silberborte
Rings an des Horizontes Waldgebilde.
Und also wandelte sich Tag in Nacht,
In eine Nacht, die alle Urkraft loeste
Und was die Elemente scheu verbargen
Durch Jahr und Jahre, jetzt, in dieser Nacht
Entrissen sie's dem Zwang und schauerlich
Entluden sich Gewitter, Wirbelstuerme,
Orkane niegekannter Furchtbarkeit.

Ein Morgen zog herauf und riss der Naechte Schleier
Mit Unbarmherzigkeit von tausend Bildern
Der Not, Zerstoerung, Schmerzen und des Todes.
Der paradies'sche Wald mit Duft und Farben,
Der offenbarte Herrlichkeit und Groesse
Der schoepferischen Allmacht ohnegleichen,
Er lag verwuestet und zersplittert und zerstampft;
Sturzfluten rauschten um zerriss'ne Staemme
Und Wirrsal bot dem Blick sich allerwaerts;
Kein Tierlaut und kein Vogelruf vernahm

Das Ohr, nur Wasserrauschen, stetig – unruhvoll.

Mich ueberkam ein unsagbares Leid.
Was mich am Tage vorher hoch erhoben
Und feierlich zur Andacht ueberwaeltigt,
Hier sah ichs grausam martervoll entstellt.
Kein Gegensatz war groesser noch als dieser.
Unfassbar mir, dass gleicher Allmacht Wirken
Den Wundergarten schoenster Tropenpracht
Erst aufbaut und ihn schreckensvoll
In einer Nacht des Grauens niederreisst.

Noch stand ich sinnend vor der wirren Hoelle
Als sich wie Augenzwinkern hoehnisches grell
Ein Sonnenstrahlenband durch Wolkenrisse
Hin ueber Sprudelwasser, Astgewirr und Steine
Ergoss – mich macht es schaudern, denn
Das Gegensaetzliche ward hier gesteigert.
So wandte ich mich ab -. Da traf
Mein Ohr ein Pfiff – ein altbekannter Laut.

Und Blicke suchten ringsumher,
Um unter Stuempfen und zerbrochenen Baeumen,
Im Durcheinander der entwurzelten Natur,
Im Faservorhang der Lianenschnuere
Den zu entdecken, der so frech gepfiffen –
Den Prigitt, den kleinen Papagei!

Da sah ich ihn, den munteren Gesellen!
Auf einer boeszerzausten Kokospalme,
Die jung und schmiegsam auch dem tollsten Wueten
Noch zaehe standgehalten hatte.
Dort sass auf einem Wedelstumpf sich wiegend
Der Pirigitt und als er mich bemerkte,
Pfiff er noch einmal gellend wie zum Spass,
Damit ich ihn als Ueberbleibsel dieser Nacht
Nun quicklebendig und voll Trotz und Dreck
Bestaetigt finde und bewundern kann!
Er pfiff und pfiff, mal lockend und dann fordernd –
Bis endlich aus der Wirrsal um ihn her
Ein Echo kam – das Prigittenweibchen!

Da kams herbeigesegelt ueber all dem Grauem

Und schwang sich kreischend auf den Wedelstumpf.
Und wenn der Prigitt nicht krampfhaft feste
Den Platz behauptet, wo er war, das Weibsch
Haett' ihn in ihrer sturmisch-hellen Freude
Ins Wanken bringen koennen – und dann sassen
Sie munter schwatzend und sich saeubernd
Bis sie gemeinsam naeher an den Stamm
Jetzt rueckten und voll Eifer eine Wedelschuppe
Auf ihre Wohnbarkeit hin prueften. –

All das geschah, als noch der Untergang
Der Waldheimat garnicht zu fassen.
Noch riss der Fluten draengende Gewalt
Der Hoelzer aufgeriss'ne Laengen
In jaehen Stoessen ueber Risendaemme
Gestauter Aeste – noch brach knirschend
Jeden Augenblick ein Widerstand zusammen
Und wie ein unentwegtes Klagelied
Erbrauste ueber allem stur die Flut.

Was spielt das Schicksal fuer ein hartes Spiel!
Soweit das Auge reicht, Zerstoerung, Schlamm;
Nur eine Palme und ein Vogelpaar
Dem Rasen dieses Untergangs entronnen!
Und ich erkenne nun ihrem Drang
Nach Weiterleben, neuem trotz'gen Leben
Die Urgewalt, die alles ueberwindet,
Auch jedes Schicksal, auch die tiefste Not!

Und wie ich noch darueber traem' und sinn',
Turnt aus der Wedelschuppe flink
Mein Pirigitt mit Schnabel und mit Krallen
Hin zu des Wedelstumpfes Spitze
Und pfeift dort munter wie ein dreister Bub
Im Uebermut und reiner Lebenslust
Sein Pfeiferlied, dass mir die Ohren gellen:

Ich weiss es so genau wie du,
Zerstoert sind Heimat, Glueck und Ruh.

Kein Klagen und kein gross Geschrei
Bringt eine Wendung dir herbei.

Nein, mach´ s es so wie sie und ich
Und pfeif´ ein Lied recht meisterlich!

Und fange neu zu bauen an;
Bau auf, solange man bauen kann!

Es kommen wieder Sonn´ und Wind
Fuer alle, die nicht muessig sind!

(Weimar, 1945).

Fonte: *Serra-Post Kalender Kalender*. Ijuí, Ulrich Löw, 1955, p. 85-89.